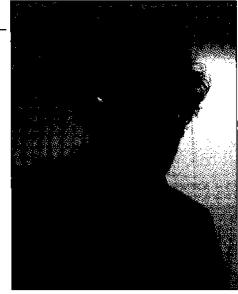


Werner Wintersteiner, Friedensforscher &
Friedenspädagoge



Die Friedensziele in den Blick nehmen

Friedenslogik und Gewaltfreiheit im Ukraine-Krieg

Von Werner Wintersteiner.

In der Diskussion um den Krieg in der Ukraine dominiert unter anderem das Abwägen von Für und Wider von Waffen- und Rüstungslieferungen. Die (geplanten) Ausgaben für das Militär steigen vielerorts und Pazifismus gilt als weltfremd und naiv. Werner Wintersteiner plädiert dafür, stattdessen die Friedensziele wieder stärker in den Blick zu nehmen und Friedensprozesse zu initiieren.

Angesichts des Krieges in der Ukraine ist der Pazifismus in aller Munde. Vor allem im Munde derer, die immer schon gewusst haben, dass Pazifismus eine naive und gefährliche Träumerei ist, und die jetzt überall verbreiten, wie sehr sie sich bestätigt sehen. Es ist auffällig, dass die Medien der Diskussion über Pazifismus nun zwar ausgiebiger Raum geben, aber kaum jemals der Stimme von Pazifist*innen selbst.

Damit wird ein Zerrbild von Pazifismus in der Öffentlichkeit präsentiert, von dem man sich leicht abgrenzen kann. Die deutschen Briefe und Gegenbriefe an den Bundeskanzler Scholz tun das Ihre dazu, die Debatte emotional aufzuladen. Die Diskussion ist eifrig und eifernd, selbstgerecht, aber nie selbstkritisch. Doch das würde uns allen gut anstehen. Denn wer kann von sich behaupten, die Entwicklung vorausgesehen zu haben und genau zu wissen, was nun geschehen soll?

Von Österreich aus gesehen versteht man noch weniger, wieso der nachträgliche Streit über die längst beschlossene Lieferung von Rüstungsmaterial zu einer derartigen moralischen Prinzipienfrage hochstilisiert werden kann. Österreich z.B. liefert keine Waffen, aufgrund seiner Neutralität, aber auch aus Mangel an Waffen, und Frankreich liefert viel weniger als Deutschland. Trotzdem hat sich in diesen Ländern kein Prinzipienstreit über Waffenlieferungen entwickelt, und Skeptiker*innen wird nicht so schnell Verrat an der Sache der Demokratie und des Freien Westens vorgeworfen.

Die Konzentration auf das Für und Wider der Rüstungslieferungen lenkt meines Erachtens ab von der eigentlichen Frage, nämlich wie nun wieder Frieden hergestellt werden, bzw. gene-

reller, wie eine Friedenspolitik aussehen kann. Friedenspolitik ist die entscheidende Begrifflichkeit, um aus einer moralischen eine politische Debatte zu machen. Offensichtlich weichen die meisten dieser Frage aus, weil sie ihnen als zu schwierig erscheint. Sie setzen auf einen Durchhaltekrieg und einen Siegfrieden der Ukraine und werfen den Pazifist*innen vor, aus einer bequemen Position im friedlichen Ausland der Ukraine die Kapitulation vor dem Aggressor nahezu legen. In Wirklichkeit müsste man umgekehrt argumentieren, dass diese Bellizist*innen aus einer bequemen Position im friedlichen Ausland einen Krieg weiter anheizen, der beiden Seiten, und vor allem der überfallenen Ukraine, ungeheure Verluste bringt.

Als Friedensforscher*innen gehen wir von der Prämisse aus, dass es gerade in einer Situation des Krieges nach einer friedlichen Alternative zu suchen gilt, auch wenn damit keineswegs die Gewissheit einhergeht, dass diese auch gefunden werden kann. Dies entspricht einer Haltung, wie sie der Schriftsteller Ilija Trojanow fordert:

„Angesichts der Kriegsziele sollten wir die Friedensziele nicht aus den Augen verlieren. Die alte Sicherheitsordnung habe ausgedient, heißt es, dabei ist das Gegenteil wahr – die Militärordnung hat mal wieder ihre hässliche Fratze gezeigt. Das Friedensprojekt der EU hingegen leuchtet umso heller. Anstatt wie manche Hofschranzen das Ende der Weltgemeinschaft auszurufen, sollten wir diese durch Globalisierung von unten anstreben, als gemeinsames Haus mit würdevollem Platz für alle. Das wäre eine wirkliche Zeitenwende.“ [1]

Zumindest einige Annahmen lassen sich bereits als gesichert betrachten:

- Dieser Krieg ist aus der Vorherrschaft einer *Logik der Gewalt*, die sich selbst als *Sicherheitslogik* versteht, entstanden, darum kann er nicht durch Gewaltlogik überwunden werden. Auch wenn Russland eindeutig der Aggressor ist und die Verantwortung für den Krieg trägt, so hat der Krieg doch eine lange Vorgeschichte, die nicht ausgeblendet werden darf. Dabei spielt die Politik der NATO und besonders der USA eine konfliktverschärfende Rolle, die eingestanden und überwunden werden muss.

- Der Krieg ist sicher die Verteidigung eines Landes, dessen Souveränität in brutalster Weise mit Füßen getreten wurde. Doch muss bezweifelt werden, dass seine Hochstilisierung zu einem Krieg für die Demokratie, für die Menschenrechte und humanistischen Ideale zutreffend ist. Diese ideologische Überhöhung ist vielmehr Teil der Kriegspropaganda und damit der Logik der Gewalt.

- Es kann in diesem Krieg keinen Sieger geben. Die verheerenden Zerstörungen durch die russische Armee, die die Ukraine verwüsten, werden uns täglich vor Augen geführt. Aber auch der Ruin Russlands schreitet voran, während der Kriegsverlauf inzwischen auf einen lange andauernden Stellungskrieg hindeutet. Die internationalen Beziehungen sind schwer beeinträchtigt, das gegenseitige Vertrauen ist auf dem Nullpunkt. Zudem hat der Krieg auch drastische Folgen für die Versorgung wichtiger Teile des Globalen Südens mit Nahrungsmitteln.

- Je länger der Krieg dauert, desto wahrscheinlicher wird es, dass die gegenseitigen Verhärtungen eine Friedenslösung verhindern. Und je länger der Krieg dauert, desto mehr steigt auch die Gefahr einer Eskalation, durch den Einsatz noch

gefährlicherer Waffen wie durch die Einbeziehung von noch mehr Akteuren.

- Zum anderen haben die anfänglichen, inzwischen abgebrochenen Verhandlungen gezeigt, dass es längst die Umrisse eines Abkommens gibt, das für einen Waffenstillstand und anschließende Friedensverhandlungen reichen müsste. Zudem ist die weit verbreitete Ansicht, mit Putins Russland könne man nicht verhandeln, völlig falsch. Putin handelt vielleicht nach einer irrationalen Kriegslogik, aber im Konkreten trifft er immer wieder rationale Entscheidungen, wie den Rückzug der Truppen dort, wo das Erreichen seiner Kriegsziele ganz aussichtslos geworden ist. Mit Russland muss man sogar verhandeln, wenn man zu einem Ende der Kampfhandlungen kommen möchte.

- Der Friedensprozess ist vielleicht noch viel entscheidender als die genauen Bestimmungen, die ausgehandelt werden. Dazu sind einige Prinzipien einer gewaltbeendenden Krisendiplomatie zu beachten: Alle Seiten müssen sich Vorteile von einem Friedensabkommen erwarten, die ihre Erwartungen in eine Weiterführung des Krieges übersteigen. Es braucht Vermittlungsinstanzen, die das Vertrauen beider Seiten genießen. Das Abkommen muss alle wichtigen Anliegen aller Parteien umfassen. Eine Roadmap ist nötig, zu der sich alle Seiten bekennen. [2]

- In den Friedensprozess müssen alle Akteure einbezogen werden, nicht nur Russland und die Ukraine, sondern auch die europäischen Staaten, die NATO und die USA. Europa aber muss endlich beginnen, nicht nur gemeinsam, sondern auch für die eigenen Interessen aufzutreten, die sich keineswegs immer mit denen der USA decken. Europa hat größtes Interesse daran, das endlich zu erreichen, was nach Ende des Ost-West-Konflikts sträflich vernachlässigt wurde.

- Eine gesamteuropäische Friedensordnung, unter Einschluss aller Beteiligten, gerade auch Russlands. Auch wenn der Krieg die Erreichung dieses Ziels sicher sehr erschwert, bleibt es die eigentliche Friedenslösung. Die neue NATO-Erweiterung mit Schweden und Finnland ist so gesehen und im Gegensatz zu dem, was

die Protagonisten glauben, ein Schritt in die falsche Richtung.

-Der Friedensprozess ist nicht nur ein staatspolitischer, sondern auch ein zivilgesellschaftlicher Prozess. Deswegen ist der gewaltfreie Widerstand, den es nach wie vor in der Ukraine, in Russland und Belarus gibt, so wichtig und verlangt unsere Unterstützung.[3] Und deswegen müssen auch möglichst viele kulturelle und zivile Kommunikationskanäle mit Menschen in Russland aufrecht erhalten bleiben.

Der Friedensprozess könnte somit als Projekt der „Gemeinsamen Sicherheit wider Willen“[4] umschrieben werden. Es wird Zeit, dass alle Beteiligten endlich einsehen, dass es dazu keine Alternative gibt.

Verweise:

[1] <https://taz.de/Krieg-und-Pazifismus/15850799/> [letzter Zugriff am 16. Juni 2022]

[2] Vgl. Medea Benjamin/Nicolas J.S. Davies: This Is How the United States

Could Help Bring Peace to Ukraine. <https://www.commondreams.org/views/2022/04/28/how-united-states-could-help-bring-peace-ukraine> [letzter Zugriff am 16. Juni 2022].

[3] Vgl. dazu mein Dossier Der unterschätzte Widerstand: gewaltfreie Aktionen. Ein Überblick. <https://www.versoeheungsbund.at/krieg-ukraine-versoeheungsbund/> [letzter Zugriff am 16. Juni 2022].

[4] Vgl. die Stellungnahme aus der AG Friedenslogik der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung „Friedenslogik statt Kriegslogik“. <https://pzkb.de/friedenslogik-statt-kriegslogik/> [letzter Zugriff am 16. Juni 2022].

Univ. Prof. i R. Dr. Werner Wintersteiner war Gründer und Leiter des Zentrums für Friedensforschung und Friedensbildung an der Universität Klagenfurt. Seine Arbeitsschwerpunkte sind kulturwissenschaftliche Friedensforschung, Erinnerungspolitik mit Fokus auf die Alpen-Adria-Region, Friedenspädagogik und Global Citizenship Education.

AK SALZBURG

#deineStimme
kann mehr als du denkst

Die Arbeiterkammer Salzburg vertritt die Interessen von 275.000 arbeitenden Menschen im ganzen Bundesland Salzburg. Sie ist #deineStimme für Gerechtigkeit.

AK.AT/DEINESTIMME

BEZAHLTE ANZEIGE